

Jean Laplanche  
Nachträglichkeit

**D**as Anliegen der Buchreihe **BIBLIOTHEK DER PSYCHOANALYSE** besteht darin, ein Forum der Auseinandersetzung zu schaffen, das der Psychoanalyse als Grundlagenwissenschaft, als Human- und Kulturwissenschaft sowie als klinische Theorie und Praxis neue Impulse verleiht. Die verschiedenen Strömungen innerhalb der Psychoanalyse sollen zu Wort kommen, und der kritische Dialog mit den Nachbarwissenschaften soll intensiviert werden. Bislang haben sich folgende Themenschwerpunkte herauskristallisiert:

Die Wiederentdeckung lange vergriffener Klassiker der Psychoanalyse – beispielsweise der Werke von Otto Fenichel, Karl Abraham, Siegfried Bernfeld, W.R.D. Fairbairn, Sándor Ferenczi und Otto Rank – soll die gemeinsamen Wurzeln der von Zersplitterung bedrohten psychoanalytischen Bewegung stärken. Einen weiteren Baustein psychoanalytischer Identität bildet die Beschäftigung mit dem Werk und der Person Sigmund Freuds und den Diskussionen und Konflikten in der Frühgeschichte der psychoanalytischen Bewegung.

Im Zuge ihrer Etablierung als medizinisch-psychologisches Heilverfahren hat die Psychoanalyse ihre geisteswissenschaftlichen, kulturanalytischen und politischen Bezüge vernachlässigt. Indem der Dialog mit den Nachbarwissenschaften wiederaufgenommen wird, soll das kultur- und gesellschaftskritische Erbe der Psychoanalyse wiederbelebt und weiterentwickelt werden.

Die Psychoanalyse steht in Konkurrenz zu benachbarten Psychotherapieverfahren und der biologisch-naturwissenschaftlichen Psychiatrie. Als das ambitionierteste unter den psychotherapeutischen Verfahren sollte sich die Psychoanalyse der Überprüfung ihrer Verfahrensweisen und ihrer Therapieerfolge durch die empirischen Wissenschaften stellen, aber auch eigene Kriterien und Verfahren zur Erfolgskontrolle entwickeln. In diesen Zusammenhang gehört auch die Wiederaufnahme der Diskussion über den besonderen wissenschaftstheoretischen Status der Psychoanalyse.

Hundert Jahre nach ihrer Schöpfung durch Sigmund Freud sieht sich die Psychoanalyse vor neue Herausforderungen gestellt, die sie nur bewältigen kann, wenn sie sich auf ihr kritisches Potenzial besinnt.

## **BIBLIOTHEK DER PSYCHOANALYSE**

HERAUSGEGEBEN VON HANS-JÜRGEN WIRTH

Jean Laplanche

# **Nachträglichkeit**

## **Problemstellungen VI**

Aus dem Französischen  
von Bettina Lindorfer

Herausgegeben und mit einem Vorwort  
von Udo Hock

Psychosozial-Verlag

Titel der französischen Originalausgabe:  
*Problématiques VI. L'après-coup*  
© Presses Universitaires de France, 2006

Die Übersetzung des vorliegenden Buches wurde durch eine Zuwendung  
der Fondation Jean Laplanche finanziert.



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Deutsche Erstausgabe  
© 2022 Psychosozial-Verlag GmbH & Co. KG, Gießen  
[info@psychosozial-verlag.de](mailto:info@psychosozial-verlag.de)  
[www.psychosozial-verlag.de](http://www.psychosozial-verlag.de)

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form  
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)  
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert  
oder unter Verwendung elektronischer Systeme  
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung: Jean Laplanche, Paris, 5. Mai 1994 © Mélanie Gribinski,  
[www.melaniegribinski.com](http://www.melaniegribinski.com)

Umschlaggestaltung und Innenlayout nach Entwürfen von Hanspeter Ludwig, Wetzlar  
Satz: SatzHerstellung Verlagsdienstleistungen Heike Amthor, Fernwald  
ISBN 978-3-8379-3135-8 (Print)  
ISBN 978-3-8379-7868-1 (E-Book-PDF)

# Inhalt

<b>Vorwort des Herausgebers</b>	9
Nachträglichkeit und Übersetzung, 9 • Im Übersetzungstaumel, 10 • Die Publikation der <i>Problématiques VI</i> – eine »deferred action«, 12 • Determinismus und Hermeneutik – zwei Ordnungsbegriffe, 13 • Nachträglichkeit und Allgemeine Verführungstheorie, 15 • Nachträglichkeit nach Laplanche, 17 • Bibliografie, 19	
<b>Hinweis</b>	21
<b>28. November 1989</b>	23
Verführungstheorien und Zeittheorie, 24 • Nachträglichkeit in der Geschichte des Begriffs, 26 • Verdunklungen des Begriffs, 27 • Seine Wiederbelebung in Frankreich, 28 • Bei Lacan mit Heidegger, 29 • Freuds Wörter, 33	
<b>12. Dezember 1989</b>	37
Das Wort <i>nachträglich</i> auf dem Prüfstand der französischen Über- setzung, 37 • Und im Englischen?, 40 • Bei Freud: Eine synkopierte Geschichte, 42 • Einen Begriff orten, 43 • Zurück zur Nachträg- lichkeit, 44 • Eine mörderische Komplikation, 45 • Drei Phasen bei Freud, 46 • Eintritt in die erste Phase – Der Fall Elisabeth, 48 • Die Phase des »Entwurfs« (1895), 50 • Das Bewusstsein im »Entwurf«, 52	
<b>19. Dezember 1989</b>	55
Zurück zum Fall Emma, 56 • Das Trauma = nachträglich, 59 • Eine nicht zu vernachlässigende Etappe des Freud'schen Denkens, 61 • Späteres Vorkommen des Ausdrucks, 62 • Der Brief vom 6. Dezem- ber 1896 (52/112), 63 • Einige Verwirrung in den Schichten, 65 • Aber dann erscheinen erogene Zonen, 67 • Die Übersetzung, ihre unterschiedlichen Dimensionen und ihr Reichtum, 68 • Vier Meilen- steine, 70	

<b>9. Januar 1990</b>	73
Hören und sagen hören, 73 • Geburt eines Begriffs und eines Terminus: <i>Nachträglichkeit*</i> , 75 • Homonymie und Übersetzung, 75 • Anmerkungen eines Übersetzers, 78 • Homonymie, Konkretisierung des Begriffs, 80 • Die paradoxe Entwicklung des Begriffs, 81 • Der Brief der Tagundnachtgleiche (1897), 81 • Zurück zur Entwicklung der Nachträglichkeit – Die »Experimenta crucis«, 88	
<b>16. Januar 1990</b>	91
Brief 75/146 – Der Begriff und das Substantiv tauchen auf, 91 • Die normale Verdrängung, 93 • Mit Kris: Die Frage der »organischen Verdrängung«, 94 • Die organischen Stadien der Sexualität, 96 • Das Modell der Analität, 98 • Eine Klammer zur Weitergabe erworbbener Merkmale, 99 • Schwierigkeiten der Phylogenetse, 100 • Zur Frage der Stadien der Sexualität, 102 • Die <i>Nachträglichkeit</i> im Brief vom 14. November 1897, 103 • Erscheinen des Begriffs, Rückschritt beim semantischen Inhalt, 105 • Biologisierende Auffassung des Triebes: Die Kleinianer, 106	
<b>23. Januar 1990</b>	109
S. Isaacs und die Sprache des Triebes, 109 • C.F. Meyer: Der Page von Gustav Adolf, 111 • <i>Die Traumdeutung</i> : Ein grundlegender Text für die Nachträglichkeit, 115 • »Über Deckerinnerungen«, 117 • Einleitung zum »Wolfsmann«, 119	
<b>30. Januar 1990</b>	123
Zeitlichkeit der »Fall«-Erzählungen, 123 • Sich auf die Probleme der Nachträglichkeit beschränken, 125 • Drei einfache chronologische Orientierungspunkte, 125 • Nachträglichkeit des Lebens und Nachträglichkeit der Analyse, 126 • Zwischen Freud und Jung, 128 • Rekonstruktion der Urszene, 129 • Die Freud'sche Methode, 130 • Wiederkehr der Traumatheorie, 132 • Der Traum als Zeit des Traumas ..., 133 • ... wenn nicht sogar der Verführung, 134 • Fragen und Antworten, 136	
<b>6. Februar 1990</b>	139
Die Frage der Verführung bleibt unbearbeitet, 139 • Das »Zurückphantasieren«, 140 • Lücke und Puzzle, 141 • Freuds plötzlicher Zweifel und eine neue zusammengesetzte Hypothese, 143 • Zwei neue Diskussionsrichtungen ..., 146 • ... darunter die der »Urphan-	

tasien«, 146 • ... in die die Phylogenetese mündet, 148 • Freud ernst nehmen, 149 • ... um ihn zu kritisieren, 150 • Materielle Realität und Phantasie ohne einen dritten Terminus?, 151 • Der dritte Ausdruck: Vorgeschichte, 153

**13. Februar 1990** 155

Zwei unterschiedliche Rekurse auf die Phylogenetese, 156 • Die »Urphantasie« oder aber die »gute Szene?«, 156 • Lückenhafte Darstellung oder rätselhafte Botschaft?, 158 • Der Niedergang der übersetzerischen Theorie, 160 • Die Nachträglichkeit: Nicht bei einer einzigen Person, sondern zwischen Botschaft und Übersetzung, 162

**Appendix: Auszüge aus dem »Wolfsmann«** 165

I. Der Traum und seine Urszene, 165 • II. Zusammenfassungen und Probleme, 167

**Literatur** 169



# **Vorwort des Herausgebers**

## **Nachträglichkeit und Übersetzung**

Nachdem 2021 Laplanche's *Problématiques VII* unter dem deutschen Titel *Problemstellungen VII. Ein biologistischer Irrweg in Freuds Sexualtheorie* erschienen sind, folgt nun die Übersetzung von *Problématiques VI. L'après-coup*. Die beiden Bände sind nicht nur chronologisch eng miteinander verbunden, sie verhandeln auch zwei Themen, die ineinander übergreifen. Zur zeitlichen Abfolge ist zu vermerken, dass es sich um zwei Vorlesungszyklen aus dicht aufeinanderfolgenden Studienjahren handelt: Die *Problématiques VI* umfassen den Zeitraum vom 28. November 1989 bis zum 13. Februar 1990, die *Problématiques VII* die Zeit vom 19. November 1991 bis zum 25. Februar 1992. Die inhaltliche Verzahnung der beiden Vorlesungsreihen macht wiederum eine Anekdote Freuds aus der Traumdeutung deutlich, derer er sich »zur Erläuterung für das Moment der Nachträglichkeit in dem Mechanismus der Psychoneurosen« bedient:

»An der Frauenbrust treffen sich Liebe und Hunger. Ein junger Mann [...], der ein großer Verehrer der Frauenschönheit wurde, äußerte einmal, als die Rede auf die schöne Amme kam, die ihn als Säugling genährt: es tue ihm leid, die gute Gelegenheit damals nicht besser genutzt zu haben« (Freud, 1900a, S. 211).

Laplanche selbst geht im nachfolgenden Text und überhaupt an vielen Stellen seines Werkes auf dieses Zitat ein, es erscheint ihm gleichsam paradigmatisch für die Möglichkeiten, aber auch die Grenzen, die Freuds Ausarbeitungen zur Nachträglichkeit bereitstellen. Interessanterweise erwähnt er hingegen an keiner einzigen Stelle, dass Freud hier zugleich die Urszene seiner Anlehnungstheorie beschreibt: Die Liebe des Kindes für die Ammenmutter lehnt sich gleichsam an die Nahrungsquelle Milch-Brust an. Ja, Laplanche verzichtet ganz darauf, im Kontext seiner Analyse des Begriffes »Anlehnung« (in den erwähnten *Problématiques VII*) diese Passage und

damit die enge Verquickung der beiden Termini genauer zu analysieren. Es bleibt dies eine Aufgabe für die Zukunft.

Aber handelt es sich überhaupt bei »Anlehnung« und »Nachträglichkeit« um Begriffe im engeren Sinne, oder wie ließe sich ihr Status im Freud'schen Werk genauer bestimmen? Nun, Laplanche hat hierfür einen neuen Terminus geschaffen, er nennt sie »implizite« oder auch »Parakonzepte« (vgl. Laplanche, 2021 [1992], S. 43f.). Ihr entscheidendes definitorisches Merkmal ist, dass sie nie selbst von ihrem Autor, sprich Freud, als solche thematisiert worden und mehr oder weniger lange Zeit auch keinem seiner Leser aufgefallen sind. Oft genug entwickeln sie erst in der Übersetzung einen Begriffsstatus, weil sie wiederholt an zentralen Stellen auftauchen und in der neuen Sprache einheitlich wiedergegeben werden sollten: Man muss dafür sozusagen ein kontextunabhängiges Wort finden oder im Einzelfall auch erfinden.

Das ist der französischen Psychoanalyse spätestens mit Lacans Übersetzung von »nachträglich« bzw. »Nachträglichkeit« durch »après-coup« bzw. »l'après-coup« (Lacan, 1966, S. 256, Fn. 1) so gut gelungen, dass diese Vorschläge sogar in aktuellen anglophonen Veröffentlichungen und ganz konkret in der englischen Übersetzung des Werkes von Laplanche als neue psychoanalytische Vokabeln französischer Herkunft akzeptiert und in die Sprache aufgenommen wurden. Dementsprechend lautet die englische Version der vorliegenden Vorlesungsreihe in der Übersetzung von Jonathan House – nahezu identisch mit der französischen – *Après-coup* (Laplanche, 2017 [2006]). Laplanches Anregung, die beiden Wörter »nachträglich« und »Nachträglichkeit« im Englischen durch »afterwards« bzw. »afterwardsness« wiederzugeben (z. B. Laplanche, 2022 [2006], S. 34) und dadurch die verschiedenen Übersetzungsvorschläge Stracheys (zuvorster »deferred action«, aber auch »subsequently« und andere) zu ersetzen, konnte sich hingegen nicht durchsetzen.

## **Im Übersetzungstaumel**

Mit diesen einleitenden Bemerkungen sind wir schon mittendrin in Laplanche's Beschäftigung mit der *Nachträglichkeit*. Denn nie zuvor und auch nie mehr danach hat Laplanche die Analyse eines Begriffes so mit den Problemen seiner Übersetzung verknüpft, wie das bei der *Nachträglichkeit* der Fall ist. Dies hat sicher auch damit zu tun, dass Laplanche und seine Equipe zum

damaligen Zeitpunkt gerade mit der Übersetzung der *Gesammelten Werke* Freuds ins Französische startete; sie ist als OCF/P für *Les Œuvres complètes de Freud/Psychoanalyse* erschienen und wurde 2019 abgeschlossen (vgl. dazu Hock, 1996). Insofern erschien der Titel *Nachträglichkeit und Übersetzung* für den vorliegenden Band in mehrfacher Hinsicht besonders passend. Der Vorlesungszyklus beginnt schon damit, dass über viele Seiten das unübersetzte Wortpaar *nachträglich* bzw. *Nachträglichkeit* kursiv gedruckt das Textbild dominiert. Laplanche signalisiert damit: Am »Original« führt kein Weg vorbei. Er legt dann über mehrere Sitzungen hinweg in großer Akribie sowohl eine Analyse des deutschen Wortes (inklusive des damit verwandten Verbs *nachtragen*) als auch seiner Übersetzungen ins Französische und ins Englische vor. Er sucht die verschiedenen Kontexte im Freud'schen Werk (und hier besonders in den Fließ-Briefen und dann im »Wolfsmann«) auf, um mehrere Bedeutungsschichten zu unterscheiden, die für das Verständnis des Terminus zwar unverzichtbar sind, aber kaum einheitlich mit ein- und demselben Wort ins Französische und Englische übertragen werden können.

Dabei bezieht sich Laplanche immer wieder affirmativ auf den französischen Übersetzungstheoretiker und Übersetzer Antoine Berman (1942–1991), der ihm mit seiner Formulierung »l'épreuve de l'étranger« (Berman, 1984) das entscheidende Stichwort liefert: das heißt die Sprache Freuds der Prüfung durch das Fremde aussetzen und dadurch zugleich das Fremde der Sprache Freuds in den Fokus rücken (Laplanche, 2022 [2006], S. 30). Denn wenn die eigene Sprache in eine fremde Sprache übertragen wird, offenbart sich überhaupt erst, was an ihr selbst unübersetbar oder zumindest widerständig ist gegenüber einer Übersetzung, sie verliert ihre scheinbare Transparenz.

Dabei kommt es in dieser Auseinandersetzung mit Freuds Sprache durchaus auch zu Sprachkollisionen, die Buchstaben beginnen zu tanzen und es fällt schwer, den Durchblick zu behalten. Ich denke hier insbesondere an jene Stelle, in der von Strachey's englischer Übersetzung »deferred action«, also wörtlich »aufgeschobene Handlung«, die Rede ist:

»Nicht dass Strachey den Terminus nicht im Index hätte, er ist unter >*deferred*< [sic] aufgeführt. Ich weiß nicht, warum >*deffered*< [sic] im *Vokabular der Psychoanalyse* mit einem >i< geschrieben ist; >*to deffer*< [sic] heißt >*auf-schieben*< [i. O. »*diffrer*«; A. d. Ü.]. Es handelt sich um einen Englischfehler im *Vokabular der Psychoanalyse*, der nie korrigiert worden ist. Es muss also >*to deffer*< [sic] heißen, was so viel wie >*verschieben*, *aufschreiben*, zu-

rückstellen< bedeutet. Und meist mit >action< verbunden, wird das Substantiv *Nachträglichkeit*\* mit >deffered action< [sic] wiedergegeben« (ebd., S. 23f.).

Laplanche sucht hier den Eintrag ins *Vokabular der Psychoanalyse* zu korrigieren, indem er aus dem *differed* ein *deffered* macht. Dabei übersieht er aber, dass das französische *différer* im Englischen zu einem *defer/deferred* wird. Ich habe diesen Flüchtigkeitsfehler nicht angeführt, weil er eine große Bedeutungsverschiebung nach sich ziehen würde. Eine solche Verschiebung gibt es hier nicht, denn sowohl das französische *différer* als auch das englische *defer* stammen vom lateinischen *deferre* ab und bedeuten das gleiche *aufschieben*, wie es auch in der Übersetzung von Strachey verwendet wird. Laplanches Lapsus macht vielmehr deutlich, wie in diesem Text die Wörter, ja die Buchstaben zum Tanzen gebracht werden, fast ist man versucht von einem obsessiven Sprach- und Übersetzungsrausch zu sprechen, wie man ihn sonst trotz seiner großen Liebe zu Freuds Sprache bei Laplanche kaum mehr findet. Es ist ein Laplanche, dem man beim Arbeiten quasi über die Schulter sehen kann und dem es vielleicht nicht ganz wohl dabei ist, sich auf diese Weise zu präsentieren.

## **Die Publikation der *Problématiques VI* – eine »deferred action«**

Schon Jonathan House, der amerikanische Herausgeber und Übersetzer von Laplanche, spekuliert im Rückgriff auf die Zeugenschaft Dominique Scarfones<sup>1</sup> über den Aufschub, den Laplanche's Vorlesung von 1989/90 bis zu seiner endgültigen Publikation 2006 erfahren hat. Dabei merkt er zu Recht an, dass trotz dieses Aufschubs auch die Version von 2006 eher »lecture notes« ähnele, »bearing few traces of later amendment« (House, 2017, S. ix).

Eine Bemerkung aus dem kurzen Text »Notes sur l'après-coup« (Laplanche, 1999, S. 58–66), der aus einem Gespräch mit Martin Stanton zu Beginn der 1990er Jahre entstanden war und die Vorlesungsreihe zusam-

---

1 »He showed me his files saying that they would require a lot of editing and rewriting, and that he could not find the time for that« (zit. nach House, 2017, S. x). Scarfone datiert diesen Besuch auf das Jahr 1999!

menfasst, zeigt schließlich, dass Laplanche von Anfang an Schwierigkeiten hatte, die Ergebnisse seiner Untersuchung ausführlicher zu präsentieren. Denn er kündigt dort einen Artikel an, der nie erschienen ist: »Je travaille en ce moment à un article plus important >sur l'après-coup de la *Nachträglichkeit*<«.<sup>2</sup>

Ganz offensichtlich ist Laplanche von seinem Gegenstand nachhaltig angesteckt und dann von einer *nachträglichen* Hemmung davon abgehalten worden zu zeigen, was er ausgearbeitet hatte. Deshalb darf auch die Veröffentlichung der *Problématiques VI* selbst als ein Beispiel für eine *deferred action* gelten. Der Band mit seiner besonderen Editionsgeschichte, aber auch seiner exzessiven Schwerpunktsetzung auf Übersetzungsfragen ist gleichsam ein Manifest dafür, wie das Dargestellte auf die Darstellungsweise ausstrahlt, wie also Inhalt und Form untrennbar miteinander verwoben sind. Laplanche denkt darin nicht nur über Nachträglichkeit und Übersetzung nach, er setzt deren Verknüpfung performativ in Szene. Er gibt sich seiner Lust an Übersetzungsfragen hin und erschrickt dann darüber, wie ihm das passieren konnte. So erkläre ich mir seine Schwierigkeiten, den Text wieder aufzunehmen und mit Sorgfalt zu über- oder sogar durchzuarbeiten.

## Determinismus und Hermeneutik – zwei Ordnungsbegriffe

Zu welchen Ergebnissen kommt nun aber Laplanche bei seinem Projekt, den bei Freud noch impliziten Begriff der *Nachträglichkeit* zu dem zentralen Zeitbegriff der Psychoanalyse umzuformen? Die beiden Begriffe »Determinismus« bzw. »Hermeneutik«, die nahezu zeitgleich zum vorliegenden Band in dem 1991 veröffentlichten Aufsatz »L'interprétation entre déterminisme et herméneutique« (vgl. Laplanche, 2005 [1992]) titelgebend auftauchen, sind hier besonders instruktiv. Denn sie bezeichnen zwei der drei Auffassungen von *Nachträglichkeit*, die Laplanche aus Freuds Werk herauspräpariert, um sie am Ende durch seine eigene Position gleichsam zu überwinden.

1. »Nachträglich« bedeutet in bestimmten Kontexten ganz banal »später« (auf französisch »plus tard« oder auch »ultérieurement«); um diese Bedeutung müssen wir uns nicht weiter kümmern.

---

2 »Ich arbeite zurzeit an einem größeren Artikel >über den Après-coup der *Nachträglichkeit*<« (Übers. U.H.).

2. »Nachträglich« wird deterministisch verstanden, ein Ereignis aus der Vergangenheit determiniert ein Ereignis in der Zukunft. Laplanche's Lieblingsmetapher ist in diesem Zusammenhang die Zeitbombe: Eine erste potenziell traumatische Erinnerung wäre mit einer Zeitbombe vergleichbar, die durch ein späteres, für sich genommen wenig spektakuläres Ereignis ausgelöst wird. In diesem Fall wäre Strachey's Übersetzung als »deferred action« durchaus gerechtfertigt. Denn es handelt sich um eine progressive, nach vorne gerichtete Bewegung, die von der Vergangenheit in die zukünftige Gegenwart weist. Klinische Beispiele ließen sich insbesondere in Freuds früher Verführungs-theorie finden: Eine verdrängte sexuelle Attacke aus der Kindheit führt zur späteren Symptombildung.
3. »Nachträglich« wird hermeneutisch verstanden, der Zeitpfeil weist in diesem Zusammenhang nicht mehr von der Vergangenheit in die Zukunft, sondern von der Zukunft in die Vergangenheit. »Nachträglich verstehen« ist sicher die Formel par excellence, die einem eher hermeneutischen Verständnis von *Nachträglichkeit* zugrunde liegt: In dieser Auffassung wird die aktuelle Situation oder Erkenntnis als ausschlaggebend für eine Neu-, ja Uminterpretation der Vergangenheit angesehen. Im Schatten dieser hermeneutischen Variante von Nachträglichkeit taucht bei Laplanche regelmäßig Jungs »Zurückphantasieren« auf; denn Freud hat insbesondere im »Wolfsmann« große Mühe, sich dieses Jung'schen Kampfbegriffs zu erwehren; er tut es, indem er auf der Realität der Urszene insistiert. Laplanche deckt auf, dass Strachey immer dann, wenn *nachträglich* eine Bewegung von der Gegenwart in die Vergangenheit bezeichnet, auf die Übersetzung »deferred action« verzichten muss, um keinen Widersinn zu produzieren. Er ist dann gezwungen, *subsequently* oder auch *retrospectively* auszuwählen, *rétroactivement* würde man im Französischen sagen, um eine hermeneutische Auslegung der Nachträglichkeit zu unterstreichen. Und es gibt ja in der Übersetzungsgeschichte des Terminus durchaus Vorschläge, die in diese Richtung weisen.

Während Laplanche die hermeneutische Variante wiederholt mit Jungs Zurückphantasieren identifiziert, gegen das Freud angeschrieben hätte<sup>3</sup>, ist er bei

---

<sup>3</sup> Gleichwohl finden sich auch bei Freud Stellen, an denen das Zurückphantasieren affirmativ auftaucht. Über seine berühmte Deckerinnerung aus dem gleichnamigen

der deterministischen Variante einigermaßen zögerlich, ob er sie Freud zuschreiben kann; seine Äußerungen sind in dieser Hinsicht wenig eindeutig. Sicher ist hingegen, dass schon Freud mit einer ähnlichen Gegenüberstellung zu kämpfen hatte. Im Zusammenhang mit seiner Unsicherheit über die Echtheit einer Traumerinnerung an seine Kinderfrau Zajic äußert er gegenüber Fließ: »Ein harter Kritiker könnte auf alles sagen, es sei nach rückwärts phantasiert, anstatt nach vorne bedingt. Die experimenta crucis müssen gegen ihn entscheiden«, um in der Folge die Detailfülle seiner Erinnerungen als untrügliches Kennzeichen für ihre Richtigkeit zu bewerten (Freud, 1986, S. 290; vgl. Hock, 2003, S. 823). Laplanche kommentiert diese Passage mit den Worten: »Aber hier spricht Freud als Determinist« (Laplanche, 2022 [2006], S. 78) und suggeriert damit, dass Freuds Position dem Determinismus nahestünde.

Tatsächlich scheint mir jedoch das Gegensatzpaar Determinismus versus Hermeneutik mehr ein Ordnungsprinzip zu sein, um die verschiedenen Erscheinungsweisen von Nachträglichkeit im Freud'schen Werk zwei Kategorien zuordnen zu können, als dass es bei Freud wirklich so zu finden wäre. Es hat meines Erachtens überragenden heuristischen Wert, denn es ermöglicht, die diversen Ausdeutungen des Freud'schen Textes kritisch unter die Lupe zu nehmen und damit auch Irrwege der Freud-Deutung aufzuspüren. Aber es fällt schwer, Freud mit einer der beiden Positionen zu identifizieren, er war sicherlich weder Determinist noch Hermeneutiker. In beiden Fällen handelt es sich um Kategorien, die dem Freud'schen Diskurs von außen auferlegt wurden, sie kommen so, wie sie Laplanche definiert, dort sicherlich nicht vor.

Und tatsächlich sucht sie Laplanche mit seiner eigenen, auf seiner Allgemeinen Verführungstheorie aufbauenden Nachträglichkeitstheorie hinter sich zu lassen.

## Nachträglichkeit und Allgemeine Verführungstheorie

Diese Theorie lässt sich am leichtesten an dem Beispiel aus Freuds *Traumdeutung* illustrieren, das ich eingangs angeführt habe, also am Beispiel des

---

Aufsatz »Über Deckerinnerungen« schreibt er beispielsweise an Fließ: »Zuerst hat sich ein Stückchen Selbstanalyse durchgerungen und mir bestätigt, daß die Phantasien Produkte späterer Zeiten sind, die sich von der damaligen Gegenwart bis in die erste Kindheit zurückprojizieren [...]« (Freud, 1986, S. 370; ausführlicher Hock, 2003, S. 822ff.).

Frauenliebhabers, der sich darüber ärgert, als Baby die Situation an der ihn nährenden Brust der schönen Amme nicht besser genutzt zu haben (vgl. Laplanche, 2022 [2006], S. 96–98; 1999, S. 63–65). Auf den ersten Blick spricht der Frauenliebhaber wie ein Hermeneutiker, der aus aktueller Sicht die verpasste »Gelegenheit« bedauert: Hätte ich doch damals nur gewusst, welch einmalige Chance sich mir geboten hat. Er projiziert seine heutigen Wünsche einfach in die Vergangenheit zurück und übergeht dabei völlig, welch hilfloses Baby er einst war. Genau diese Verleugnung seiner Winzigkeit (Winzigkeit seines Begehrens, aber auch Winzigkeit seines Organs des Begehrens, des Penis) entbehrt nicht einer gewissen Komik. Denn es handelt sich natürlich um eine unmögliche Vergangenheit, um einen Wunsch nach einer anderen Vergangenheit, die im Irrealis der Vergangenheit (»hätte ich doch nur gewusst ...«) ihr grammatisches Pendant findet.

Doch genauso lässt die Anekdote eine deterministische Lesart zu. Denn ganz so hilflos mag das Baby dann doch nicht gewesen sein, immerhin beschreibt Freud in seinen *Drei Abhandlungen* das Saugen an der Mutterbrust als großes erotisches Vergnügen und allgemeiner die orale Sexualität des Kindes als Kern und Grundlage der infantilen Sexualität. In dieser Perspektive ist die Sexualität des Erwachsenen immer auch die Folge der Spuren, die die infantile Sexualität hinterlassen hat, ja sie wäre vielleicht sogar entscheidend für die Attraktivität, die die Frauenbrust auf den Liebhaber ausübt.

Laplanches neues Verständnis dieser Interaktion zwischen Amme und Erwachsenem/Kind basiert nun wesentlich darauf, dass er weder den Erwachsenen noch das Kind in den Mittelpunkt seiner Überlegungen rückt, sondern das, was in Freuds Darstellung und im Anschluss auch in allen postfreudianischen Lesarten der Nachträglichkeit ausgespart wird: die Amme und ihre eigene Sexualität. Freud (und mit ihm die Postfreudianer jeglicher Couleur) vergisst an dieser Stelle vollkommen die eigene Verführungstheorie und damit auch die Lust, ja die sexuelle Lust, die die Amme beim Saugen des Kindes gespürt und ihm als rätselhafte Botschaft weitergegeben haben mag. Mit anderen Worten, das Kind hat es primär nicht mit dem Teilobjekt Brust zu tun, sondern mit einer erogenen Zone – einer erogenen Zone zunächst für die Amme selbst und dann natürlich auch für das Kind. Ohne Berücksichtigung dieser verführenden dritten Instanz, jenseits von erwachsenem Liebhaber und saugendem Kind, bleibt jedes Verständnis von Nachträglichkeit letztlich in einer unfruchtbaren Alternative von Determinismus und Hermeneutik gefangen, so Laplanche.